



# Ascher Rundbrief



Folge 19

München, 12. Oktober 1963

15. Jahrgang

## Ascher September-Tagebuch 1938 (II)

### Wie es zum „Freistaat Asch“ kam

21. September. Die Spannung ist unerträglich geworden. Auf den Gängen durch die Stadt kommt man kaum mehr weiter. Immer wieder wird man angehalten von verängstigten, von hoffenden, von resignierenden Menschen. Die örtliche und bezirkliche SdP-Leitung tagt insgeheim weiter, wenn auch nicht mehr in der Kanzlei beim Beckenwolf am Schillerplatz. Die Partei ist ja offiziell aufgelöst. Der SdP-Bezirksleiter hat alle seine Amtswalter in ehrenwörtliche Pflicht genommen, nicht ins Reich zu fliehen. So lange die Leute die politischen Spitzen sehen und treffen, kann ärgste Kopflosigkeit gebannt werden.

Mittags nochmals nach Donndorf, zusammen mit dem SdP-Bezirksleiter. Der Atmosphäre in Bayern merkt man nichts von der knisternden Hochspannung an, aus der wir kommen. In Donndorf heute bessere Luft. Man sagt uns, daß die Entscheidung in Kürze fallen müsse, Paris und London hätten sich Prag gegenüber ganz stark gemächt. Es stehe fest, daß keine der mit der Tschechei verbündeten Mächte für diese zu kämpfen bereit sei, auch die Sowjetunion nicht. In den heutigen frühen Morgenstunden hätten der britische und der französische Gesandte in Prag dem Präsidenten Benesch in einer Art Ultimatum die Forderung gestellt, die von mehr als 50% Deutschen bewohnten Gebiete abzutreten.

Wir kehren gegen Abend zurück nach Asch, wie immer an der Grenze bei Wildenau ohne Kontrolle. Ich höre die tschechischen Nachrichten um 19 Uhr. Die Sendung läßt auf sich warten. Nach mehrmaliger Verschiebung, eine Frauenstimme bittet immer wieder um Geduld, endlich der männliche Ansager. Seine Stimme klingt heiser, erregt und dem Weinen nahe: „Unsere Freunde, Frankreich und England, haben uns im Stich gelassen, auch Rußland kann uns jetzt nicht mehr beistehen...“ Das Weitere ahne ich nur, meine Tschechischkenntnisse lassen mich in der Aufregung im Stich. Aber daß Benesch die „Empfehlung“ von Godesberg angenommen hat, das ist deutlich zu erkennen. Das bedeutet also unseren Anschluß ans Reich.

Daß die Tschechen in Asch das Ende ihrer Herrschaft herannahen sehen, ist nicht mehr zu verkennen. Die tschechischen Postbeamten und -Beamtinnen werden bereits um 17 Uhr unter Polizeischutz im Hauptpostamt zusammengezogen. Eine Ascher Speditionsfirma erhält den Auftrag, nach Einbruch der Dunkelheit mit Lastautos vorzufahren. Wie später bekannt wird, sollten Bargeld und Postwertzeichen-Vorräte, die bereits verpackt worden waren, ins Innerböhmisches mitgenommen werden. Dazu kam es dann aber

nicht mehr. Um 21 Uhr verkündete auch der Melniker Sender in deutscher Sprache die Annahme der Abtretungsbedingungen durch die tschechische Regierung. Ganz Asch saß an den Lautsprechern. Und ganz Asch war bald darauf auf den Straßen, als Fabriksirenen zu heulen und die Kirchenglocken zu läuten begannen.

Nun läuft alles mit einer Gesetzmäßigkeit ab, als gäbe es dafür genaue Pläne. Dabei muß wahrheitsgemäß festgestellt werden, daß es sich durchwegs um spontane, aus dem Augenblick geborene Aktionen handelte, ganz kurz besprochen im Vereinszimmer beim „Schönbacher Wirt“, wo die SdP-Amtswalter beisammen waren, um die Situation zu besprechen, die sich durch die „Prager Kapitulation“ ergab. In fliegender Eile wurden die notwendigsten organisatorischen Fragen für den Fall besprochen, daß die tschechische Exekutive in Asch zusammenbrechen sollte, worauf alle Anzeichen hindeuteten.

Die Nachricht von der friedlichen Lösung der Sudetenfrage befreite die Bevölkerung von einem Druck, unter dem sie kurz vorher fast zusammenzubrechen drohte. Diese Befreiung machte sich nun Luft in einem Taumel der Begeisterung. Damit entstanden für die SdP-Leitung sofort weitere Aufgaben, denn sie hatte vor Tagen für Ordnung und Sicherheit gebürgt — und dafür wollte sie weiter einstehen, auch wenn sich die Vorzeichen radikal ändern sollten. Es ging darum, Unbesonnenheiten und damit vielleicht sogar Blutvergießen zu vermeiden. Nach der Lage der Dinge bedeutete dies jetzt, für die Entwaffnung der tschechischen Machthaber zu sorgen. Wie aus dem Nichts heraus prägte sich in diesen Stunden ein neuer Begriff: „SdP-Exekutive“.

Diese SdP-Exekutive, eben noch beratend beim Schönbacher Wirt beisammen, handelte nun. Sie hatte erfahren, daß die völlig zermürbte und übermüdete tschechische Grenzwehr bei Wildenau einem spontan handelnden Trupp junger Leute widerstandslos die Waffen ausgehändigt hatte. Während noch die Menschenmassen in den Straßen der Stadt hin- und herwogeten, besetzten Männer des „Freiwilligen Schutzdienstes“ (FS) die Zugänge zur Polizei und zur Gendarmerie, deren Angehörige sich in ihre Räume zurückgezogen hatten.

Nun hieß es, mit Polizei und Gendarmerie verhandeln. Zuvor noch hatte ein leitender Mann der SdP-Exekutive vom Dach eines Autobusses aus am Marktplatz zu den jubelnden Massen gesprochen und deren aufgewühlte Leidenschaften geschickt in die Bahn gewaltloser Begeisterung gelenkt. Der Polizeichef Dr. Karel, die Aussichtslosigkeit seiner Situ-

ation erkennend und durch die für einen tschechischen Patrioten völlig unfaßbaren Nachrichten des Prager Rundfunks zermürbt, resignierte rasch. Er verlangte nur noch, daß der Bezirkshauptmann der Entwaffnung der Staatspolizei nicht widerspreche. Bezirkshauptmann Dr. Reiter war einer der beiden Deutschen, die wenige Wochen vorher von den Tschechen zu Bezirkshauptmännern ernannt worden waren — eine müde, unwirksame Geste, mit der sie die Feststellungen des englischen Beobachters, Lord Runciman, beeinflussen wollten. Außer Asch hatte damals noch Bischofteinitz einen deutschen Bezirkshauptmann erhalten. Alle anderen Bezirksbehörden im deutschen Gebiet waren unter tschechischer Leitung geblieben. Dr. Reiter stellte sich sogleich selbst unter den Schutz der SdP-Exekutive, erklärte seine Verwaltungsfunktionen für beendet und begab sich in ein Fremdenzimmer des Hotels „Zur Post“ in eine Art sehr lockerer und ehrenhafter Schutzhaft. (Er war später noch einige Zeit beim Ascher Landratsamt tätig, kam dann zur Einarbeitung ins Altreich und später als Landrat nach Oberösterreich).

Als Dr. Karel sich ebenfalls stellte, legten seine uniformierten Untergebenen, es waren über 50 Staatspolizisten, im Hof des Polizeigebäudes die Waffen nieder und ergaben sich. Sie wurden durch die Turnergasse zur nahen Turnhalle gebracht. Beim Ablegen der Waffen löste sich versehentlich ein Schuß, durch den einer der Polizisten im Gesicht verletzt wurde. Dies war das einzige Blut, das während der Nacht zum 22. September 1938 in Stadt und Bezirk Asch floß.

Nicht ganz so einfach gestaltete sich die Entwaffnung der Gendarmerie, die im Gebäude der Bezirksbehörde kaserniert war. Es kam zwischen den Vertretern der SdP-Exekutive und dem Kommandanten des Postens zu einer erregten, von tschechischer Seite mit Waffendrohung unterstrichenen Auseinandersetzung, die fruchtlos zu verlaufen schien. Da hatte einer der SdP-Unterhändler plötzlich den Einfall, zur Tür zu laufen, diese aufzureißen und in den (leeren) Stiegenaufgang zu rufen: „Handgranaten fertig machen!“ Das wirkte. Auch die Gendarmen ließen sich nun entwaffnen und sie wurden zusammen mit den in der Turnhalle zernierten Polizisten und Grenzbeamten in Autobussen über die Grenze gebracht. Das war zuerst gar nicht so einfach; in Bayern und Sachsen erklärte sich niemand für zuständig, die „Internierten“ zu übernehmen. Es bedurfte recht langwieriger telefonischer Verhandlungen, ehe die Autobusse weiterrollen konnten. In der Zwischenzeit wurden die zunächst sehr verschreckten

tschechischen Exekutiv-Beamten von ihren reichsdeutschen Kollegen an den Grenzübergängen beruhigt, kollegial behandelt und meist auch mit Tee und belegten Broten verpflegt. (Als sie nach zumeist nur ganz kurzer „Schutzhaft“ zurückkehrten, um ihre Ascher Wohnungen zu räumen und ins Innertschische zu übersiedeln, bekundeten sie übereinstimmend, daß sie keinerlei Beschwerden wegen ihrer Behandlung im Reiche hatten. Natürlich durften sie von Asch, wo sie ebenso natürlich nicht mehr weiter beschäftigt werden konnten, alle ihre Habe bis auf den letzten Knopf mitnehmen. In der Wohnung des Dr. Karel in der Selber Straße allerdings hatten sich dunkle Elemente die Situation zunutze gemacht und einige Dinge herausgeholt, darunter den Radio-Apparat. Von Königinhof, seiner neuen Dienststelle aus, räumte Dr. Karel nach einigen Wochen die Verbindung mit Asch wieder auf und verlangte die ihm gestohlenen Dinge zurück. Da der Dieb nicht ausfindig gemacht wurde, erhielt Dr. Karel Entschädigung in Geld. Diese Einschaltung, die den zeitlichen Ablauf des Tagebuches unterbricht, sei gestattet als eine kleine Gegenüberstellung von 1938 zu 1945.)

## 22. September:

Im Laufe der so ereignisreichen Nacht zum 22. September wurden auch zahlreiche Sozialdemokraten, Kommunisten und „politische Unzuverlässige“ festgenommen. Hier kam es im Übereifer zu Fehlgriffen, die zumeist am nächsten Morgen wieder geglättet werden konnten. Viele aber wurden über die Grenze abgeschoben und mußten dort kürzere oder auch längere Zeit in Konzentrationslagern verbringen. Über diese Aktion war man von Anfang an in den Reihen der SDP verschiedener Meinung. Der „gemäßigte“ Flügel setzte im Laufe der nächsten Wochen die Heimkehr des größten Teils der Internierten durch. Einige blieben aber auch lange Zeit in Konzentrationslagern. Sie wurden von der Gestapo nach „politischer Überprüfung“ zurückgehalten.

Es ist später oft davon gesprochen worden, ob diese nächtlichen Festnahmen nach einer „schwarzen Liste“ erfolgt seien. Solche Listen existierten, wie dem Tagebuch-Schreiber ausdrücklich versichert wurde und wird, nie und nirgends. Es habe sich um durchaus „spontane Aktionen“ gehandelt, man habe die führenden Marxisten zusammengeholt sozusagen nach „Wissen und Gewissen“. Daraus würde sich wohl auch erklären, daß hie und da ein persönliches Hühnchen gerupft wurde. Insgesamt: Gemessen daran, daß es sich um einen Umsturz handelte, ging es in dieser Nacht nicht gerade martialisch zu.

Als der Morgen des 22. September graute, da war in Asch eine staatsrechtliche einmalige Situation entstanden. Bereits 10 Tage vor dem staatsrechtlichen Anschluß des Sudetenlandes war hier ein Souveränitätswechsel vollzogen worden. Die tschechische Exekutive und damit die tschechische Staatsgewalt war ausgeschaltet, die Nachfolge durch das Deutsche Reich noch nicht angetreten, da ja hierüber noch nicht einmal die Einigung unter den Großmächten erfolgt war. Die gesamte Last der öffentlichen Verwaltung in ihrer Vielfalt und Kompliziertheit lag also plötzlich auf den Schultern der sog. SDP-Exekutive, die dieser Situation ohne jede Vorbereitung gegenübergestellt worden war. Sie wußte nicht, wie lange oder wie kurz dieser Zustand dauern werde. Sie wußte nur, daß das Leben weitergehen müsse mit seinen vielfältigen Anforderungen, voran mit der Versorgung, der Aufrechterhaltung der Ordnung, dem

Funktionieren der Ämter usw. Der „Freistaat Asch“ mußte funktionsfähig gemacht und gehalten werden.

Dazu kam bereits am Tage nach der Befreiungsnacht eine weitere Sorge, die sich rasch zu einem Schreckgespenst auswuchs: Benesch stand wenige Stunden später nicht mehr zu dem Versprechen, das ihm die Westmächte abgerungen hatten. Er entließ den Ministerpräsidenten Hodža, General Syrový übernahm die Leitung des Kabinetts, die Prager Gasse erhob sich, Benesch hielt eine Rede mit dem später viel zitierten Satz: „Já mám svůj plán.“ („Ich habe meinen Plan“ — der Volkswitz sagte später, er habe den Aeroplan gemeint, mit dem er am 5. Oktober Prag verließ.) Zunächst wirkte sich die unerwartete und bedrohliche Versteifung der Lage dahin aus, daß die tschechische Polizei und Gendarmerie, die vielerorts das sudetendeutsche Gebiet bereits zu verlassen begonnen hatten, kehrt machten und in die nach kurzem Jubel umso verstörteren und verschreckteren Dörfer und Städte zurückkehrten, so auch nach Eger. Dort verschwanden die über Nacht gehißten Fahnen wieder, lähmende Angst zog ein. Während es in Asch Stadt und Land noch wimmelte von zahllosen Reichsdeutschen, die über einen Tag lang unbewachte, d. h. verschwundene Grenzen gekommen waren, um die Ascher staatsrechtliche Besonderheit zu bestaunen (und billig einzukaufen), während sich ausländische Journalisten mehr denn je in Asch umtaten, während die „Ascher Zeitung“ mit einem riesigen, graphisch allerdings falsch dargestellten Hakenkreuz auf der ersten Seite die Befreiung des Ascher Ländchens von der Tschechen-

herrschaft und im Blatt-Inneren die Umstellung auf Rechtsfahren im Ascher Bezirk verkündete, während all dieser scheinbaren Unumstößlichkeiten, drang vom Egerland her die neue böse Kunde nach Asch: Die Tschechen kehren um!

Wir fuhren am Nachmittag nach Eger und weiter bis an eine von den Tschechen gesprengte Brücke über die Wondreb bei Gaßnitz. Vom Jubel und von der durch Fahnen und Girlanden geäußerten Freude wie in Asch war in Franzensbad und Eger nichts mehr zu verspüren. Einige Kolonnen tschechischen Militärs aus Eger lagerten beim sog. Teilungspunkt an der Straße, sie ließen uns gleichgültig passieren. Ihnen war offenbar von der sich anbahnenden „Wendung“ nichts bekannt. Daß sie einige Stunden später Marschbefehl zurück nach Eger bekommen würden, davon wußten sie sicher noch nichts. Zunächst war ihre Marschrichtung eindeutig noch landeinwärts.

Uns aber war es bei unserem „Vorstoß“ mulmig geworden. Wir kehrten um, fuhren durch das stillgewordene Eger, kehrten heim nach Asch, wo wir aus dem tschechischen Rundfunk kämpferische, nationalistische Töne zu hören bekamen. „Keinen Fußbreit Bodens“ werde man abtreten, so tönte es aus dem Lautsprecher. In Asch aber wehten die Hakenkreuzfahnen, aus Asch war die tschechische Exekutive verjagt worden. Was wird geschehen, wenn die Tschechen nach dem „neuen Plan“ Benesch's auch in den Bezirk Asch zurückkehren? Wie kann dem begegnet werden?

(Wird fortgesetzt)

## Kurz erzählt

### PAKETE IN DIE ZONE!

Auch zum Weihnachtsfest 1963 werden bedürftige Landsleute in der Zone mit Paketen bedacht werden. Melden Sie bitte an den Ascher Rundbrief Adressen, die folgende Bedingungen erfüllen:

1. Landsleute aus Stadt und Kreis Asch;
2. tatsächliche Bedürftigkeit;
3. ohne großen Verwandten- und Bekanntenkreis in der Bundesrepublik, von dem sie ausreichend bedacht werden könnten.

Es können Pakete nur an Anschriften versendet werden, die uns auf diesen Aufruf hin gemeldet werden. Automatische Belieferung auf Grund früherer Meldungen ist aus mehrfachen Gründen nicht möglich.

Besondere Notstände innerhalb der Bundesrepublik werden ebenfalls berücksichtigt. Es wird gebeten, bei solchen Meldungen strenge Maßstäbe anzulegen.

Meldungen bis zum 31. Oktober an den „Ascher Rundbrief“, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

### IMMER WIEDER

erreichen uns in rauher Tonart, ja in gesunder Grobheit verfaßte Zuschriften, in denen uns Vorwürfe wegen unregelmäßiger Zustellung des Rundbriefes gemacht werden. Und immer wieder können wir nur wiederholen, daß uns an solchen Unzukömmlichkeiten keinerlei Schuld trifft. Es ist die Post, die teure, aber auch teure Post. Sie weiß es und sie versucht auch, ihren Zustellern immer wieder beizubringen, daß der Zeitungsdienst genau und pünktlich gehandhabt sein will. Dennoch aber kann es vorkommen, daß beispielsweise ein Zusteller in München (ein Ausländer übrigens) auf die Reklamation eines Rund-

briefbeziehers hin die klassisch-einfache Antwort gibt: „Brauchen nicht zahlen, abbestellen!“ Das nennt man dann „Postzeitungsdienst“, dessen Gebühren übrigens ab 1. Jänner 1964 empfindlich erhöht werden. — Wir können unsere Bezieher nur immer wieder bitten, bei Unzutrefflichkeiten in der Zustellung des Rundbriefes nicht locker zu lassen, beim Briefträger oder beim Postamt zu reklamieren oder aber, wenn das nichts nützt, uns zu schreiben. Die Verlagspostämter gehen jeder Reklamation über Antrag nach und sind bestrebt, die Bezieher zu befriedigen zu stellen.

### UNSER ANLIEGEN ALTER ALS HITLER

Anläßlich des 25. Jahrestages des Münchner Abkommens hat der Sudetendeutsche Rat, das heimatpolitische Gremium unserer Volksgruppe, zu dieser Frage wie folgt Stellung genommen:

„Das am 29. September 1938 zwischen Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien geschlossene Abkommen hat den Namen ‚München‘ zu einem Sammelbegriff für völkerrechtliche Kapitulation und politische Niederlage gemacht. Dieser Umstand erschwerte es den damals Betroffenen, heute den sachlichen Gehalt dieses Abkommens in Erinnerung zu rufen. Im Abschnitt 6 der 1961 von ihren Vertretungsorganen gutgeheißenen 20 Punkte zur Sudetenfrage haben die aus ihrer Heimat vertriebenen, in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen erklärt:

„Die Sudetendeutschen waren im Jahre 1938 ebenso nur Objekt der Politik der Großmächte wie am Ende des Ersten Weltkrieges. Hitler hat mit dem Schicksal der Sudetendeutschen ein gewissenloses Spiel getrieben und die Entwicklung zum Münchner Abkommen erzwungen.“

England und Frankreich hätten jedoch der Tschechoslowakei niemals eine Abtretung der sudetendeutschen Gebiete auferlegt, wenn nicht die Befreiung der Sudetendeutschen von der tschechischen Vorherrschaft dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes entsprochen hätte.

Die Sudetendeutschen haben damit unterstrichen, daß ihr Anliegen älter ist als Hitler und die Methoden seiner Außenpolitik. Seit Jahren versucht Prag, sie unter Verschweigung dieses Tatbestandes zu diffamieren. Dem halten sie die Überzeugung entgegen, daß ihr Recht auf Selbstbestimmung vordem und heute so legitim wie jenes anderer Völker und Volksgruppen war und ist.

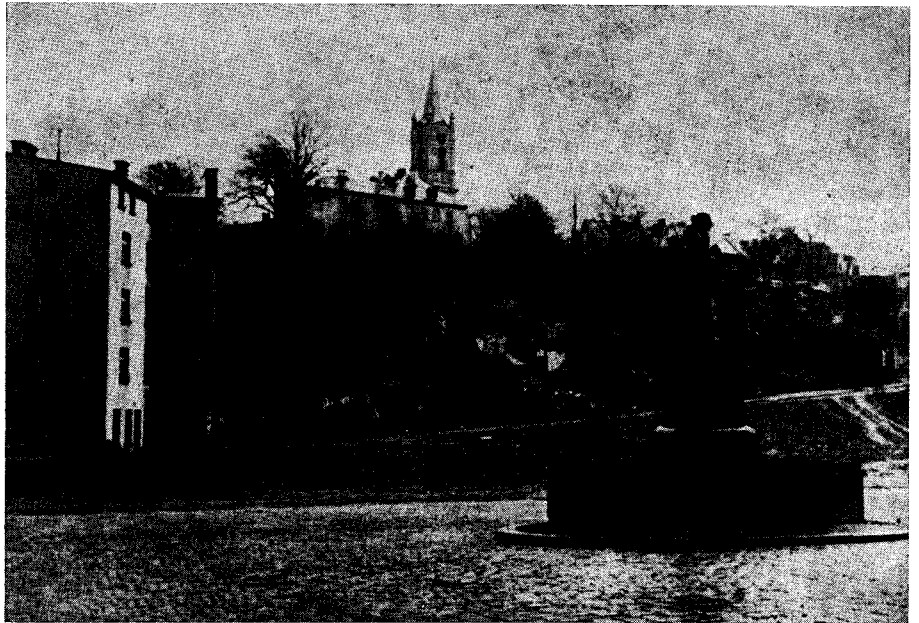
Das Sudetendeutschtum steht daher treu zu seinem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht. Es bemüht sich, dafür das Verständnis einer Zeit zu gewinnen, die sich allenthalben zum Recht auf Selbstbestimmung bekennt. Es sieht sich hierbei in Übereinstimmung mit dem gesamten deutschen Volk, das sich in dem Wunsch nach Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit auf das gleiche Recht beruft."

#### ASCH IM „STERN“

Die Nannen-Illustrierte „Stern“ zeigte in ihrem Heft 40 vom 6. Oktober 1963 ein Bild vom Einzug Adolf Hitlers in Asch. Dieser Einzug erfolgte am 3. Oktober und nicht, wie die Illustrierte schreibt, bereits am Ersten jenes Monats. Das Bild nimmt die ganze Breite einer Stern-Bildseite ein und zeigt, wie es damals in Asch eben war: Vom „Booschmie“ bis hinauf zum Steidl — so weit reichte damals die Kamera — ein Menschen- und Fahnenmeer. Unter dem Bild steht zu lesen: „Der ‚Führer‘ kommt! Alles, was im Städtchen Asch die Hand heben konnte, säumte die fahnen geschmückten Straßen, um den ‚Befreier‘ zu grüßen“. Der weitere Text schwankt zwischen gespielter Objektivität und unsachlich-bissigen Bemerkungen. So kann sich das Blatt nicht verkneifen, die Unterdrückung der Sudetendeutschen in Anführungszeichen zu setzen. Diese „Unterdrückung“ sei durch gelenkte Propaganda wirkungsvoll beklagt worden. So habe man den deutschen Einmarsch kunstvoll zurechtgemacht. Auch in der übrigen Darstellung der Ereignisse vom September 1938 macht es sich das Blatt leicht: „Hitler ließ von Henleins Sudetendeutscher Partei Zwischenfälle provozieren, Prag antwortete mit Gegendruck, und die Welt sah zu, angstvoll und mit steigender Nervosität. England und Frankreich rieten zum Einlenken. Prag bot die Teilautonomie des Sudetenlandes an, aber Hitler forderte völlige Abtretung. Englands Premier wollte vermitteln, Benesch lehnte Hitlers ultimative Forderung ab . . .“ — Da konnte man 1938 selbst in englischen Zeitungen Richtigeres und Verbindlicheres lesen als 25 Jahre später in dieser deutschen Illustrierten. Immerhin hat sie durch die Bilddokumentation über „das Städtchen Asch“ vom 3. Oktober 1938 solche Bilder sozusagen wieder salonfähig gemacht. Man braucht in Hinkunft nicht mehr zu befürchten, als Neofaschist verschrien zu werden, wenn man Bilder wie diese öffentlich zeigt.

#### ASCHER MOSAIK

Durch 2500 unbezahlte Brigade-Stunden wurde der Platz vor dem Zentraltheater, wo früher die Häuser Nr. 64 und 66 der Hauptstraße standen (Gastwirtschaft Richter, Haus Erna Müller, geb. Dötsch), in eine Grünfläche verwandelt. Vorher war es ein mit Steinen und Ziegelbrocken



#### HECTIGER BLICK ZUM NIKLASBERG

Zwischen Goethedenkmal und dem Niklasberg gibt es nur noch ein Haus, auf unserem Bild von der Rückseite her sichtbar, das Anwesen Ernst Ploß in der Schloßgasse. Sonst ist von Schloßgasse und Karlsgasse nichts mehr übrig geblieben. Der Weg, der von dem Haus Ploß ab deutlich sichtbar bergan führt, vorbei an stehengebliebenen Kellergewölben, das ist die ehemalige Schloßgasse. Die Kellergewölbe gehörten zu den linksseitigen Schloßgasse-Häusern. Dort, wo zwischen Goethedenkmal und Schloßgasse die schwarzen Baumstämme liegen —

oder was es sonst sein mag — muß man sich ungefähr einer der Häuser Günthert (Bäckerei) vorstellen. Auf dem Bild erscheint alles sehr zusammengeschrumpft. Es ist wie bei einem Leichnam, der auch kleiner aussieht als zu Lebzeiten. Kaum vorstellbar, daß zwischen dem Ploß-Haus links und dem Bild-Ende rechts die Häuser in der Schloßgasse bis hinauf zur Eiche und vor dieser Schloßgasse noch die Häuser der Karlsgasse vom § 11 bis etwa zum Weldary gestanden haben sollen. Und doch ist es so.

übersäter häßlicher Platz. Jetzt führen zwei mit Steinplatten belegte Wege durch den Rasen: der eine zum Zentraltheater, der andere zum Sommerkino in den Friedenspark, d. i. der ehem. Geipelstraße Privatpark zwischen Stadtbahnhofstraße und Hohenraingasse. Dieses Freilichtkino wurde im heurigen August eröffnet.

An diesen und ähnlichen „freiwilligen“ Feierabendstunden beteiligten sich die Restdeutschen, wie die tschechische Presse klagt, so gut wie überhaupt nicht. Wahrscheinlich, so meint sie, sei die Propaganda nicht stark genug gewesen.

Die Bewohner von Ascher Nebengassen wurden aufgefordert, bei der Herrichtung ihrer Bürgersteige selbst mit Hand anzulegen. Das notwendige Material wie Asche und Sand wird zugefahren werden, die Arbeit soll dann von den Anliegern geleistet werden.

Auf dem Hainberg wird eine „Ski-bahn“ errichtet werden. Sie soll 1000 Meter lang und 16 Meter breit werden. Ob es sich um eine Erweiterung unserer alten Rodelbahn handelt, wird nicht gesagt. Mit den Arbeiten soll bereits in den nächsten Tagen begonnen werden.

#### GETREIDEMANGEL IN DER CSSR

Die aus der Tschechoslowakei vorliegenden Berichte lassen erkennen, daß auch in diesem Jahr wieder eine Erntekatastrophe droht und die Erträge kaum die im vergangenen Jahr erreichten Minimalergebnisse erreichen werden.

Das Gewerkschaftsorgan „Prace“ hat berichtet, daß die diesjährigen Planaufgaben nicht erfüllt werden können und die Ergebnisse der Getreideernte „nicht über dem niedrigen Stand des Vorjahres liegen werden“.

Im vergangenen Jahr war die Getreideproduktion bereits um 6% unter den Stand von 1961 abgesunken und hatte damit mit rund 12% unter den bereits vor Kriegsbeginn erreichten Ergebnissen gelegen. Im laufenden Jahr 1963 sollte die Getreideproduktion gegenüber 1962 um 9,5% gesteigert werden.

Zeitungen und Rundfunk machen für die diesjährigen Mißerfolge nicht allein das Wetter, sondern ausdrücklich auch die „mangelhafte Bestellung des Bodens“ verantwortlich und stellen fest, daß die Anbaufläche in diesem Jahr nicht nur nicht um 6% erweitert worden, sondern auch noch zurückgegangen sei.

Im vergangenen Jahr 1962 hatte die Tschechoslowakei ihre Getreideeinfuhren aus der Sowjetunion von 1,17 auf 1,45 Mill. t gesteigert. Die schlechten Erntergebnisse in der Sowjetunion lassen jedoch die unerläßlich erscheinende weitere Steigerung der Exporte in die Tschechoslowakei nicht zu, sondern werden voraussichtlich sogar zu einer Herabsetzung führen. Die Bemühungen der tschechoslowakischen Regierung um zusätzliche Getreidemengen zur Deckung des Landesbedarfes werden sich notgedrungen auf westliche Märkte konzentrieren müssen.

#### Auch Strom bleibt knapp

Die tschechoslowakische Wirtschaft und die Bevölkerung dieses Landes werden auch in den kommenden Monaten nicht mit einer Lockerung der seit einigen Wochen wieder sehr rigoros gehandhabten Stromeinschränkungen rechnen können.

Das ergibt sich aus einem im Parteiorgan „Rude Pravo“ veröffentlichten Bericht der Zentralen Energieverwaltung, in dem es heißt, daß von den für dieses Jahr eingeplanten neuen energetischen

Kapazitäten in Höhe von 962 Megawatt bis Ende September erst 352 Megawatt in Betrieb genommen werden könnten, „die aber auch nicht immer sehr verlässlich arbeiten“.

Den „führenden Wirtschaftsfunktionären“ wird in dem Bericht vorgeworfen, die Energieversorgung nur als einen der industriellen Wirtschaftszweige anzusehen und nicht — wie es ihr zukomme — als den Schlüsselzweig, von dem jedwede Entwicklung der anderen Industriezweige abhängt.

Ein Scheitern des diesjährigen Energieprogramms werde unweigerlich schwerste Folgen für die gesamte Wirtschaft nach sich ziehen.

### DER NACHBAR IM OSTEN

Chruschtschow hat den neuen tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Josef Lenart als Träger einer Entwicklung bezeichnet, die dem Kreml genehm ist. Das läuft darauf hinaus, die durch sowjetische Ausbeutung der Tschechoslowakei entstandenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit Hilfe einer geschickt entwickelten Betonung des slowakisch-tschechischen Gegensatzes zu überspielen. Sowohl Lenart wie auch der neue Generalsekretär der slowakischen KP, Alexander Dubček, und der neue Erziehungsminister, Cestmír Císar, verweilten drei Jahre auf einer Moskauer Schule, bevor sie von der Slowakei aus die Stalinisten um den Staatspräsidenten Antonín Novotný anzugreifen begannen. Die slowakischen Meuterer haben nunmehr den Prager Minister-Sturz erzwungen, dabei den bisherigen Ministerpräsidenten Široký zu Fall gebracht und den Staatschef gewaltig in die Ecke gedrängt. In Prag hört man Gerüchte, der Kreml erwäge die volle staatliche Verselbständigung der Slowakei, deren industrielles und biologisches Potential in den letzten Jahren bedeutsam anwuchs. Die Drohung mit der Slowakei ist offenbar die Damenschraube, welche die Unzufriedenheit der Tschechen in Schach halten soll. Novotný begegnet der Gefahr durch 150prozentige Treueerklärungen an die Adresse Moskaus und durch fortgesetzte Einwilligung in einen Kurs, welcher sein Land den wirtschaftlichen und außenpolitischen Intentionen Sowjetrußlands gleichschaltet. Die Tschechoslowakei ist am strategischen Ansatz der Entwicklungshilfe des Sowjetblocks derart stark beteiligt, daß ihre wirtschaftliche Auszehrung nur durch westliche Hilfe wettzumachen ist. Der unmittelbare östliche Nachbar der Bundesrepublik bemüht sich daher sehr um Ausweitung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Prag und Bonn. Hier stellt sich freilich die Frage, ob es die Aufgabe des Westens ist, die politischen Schwierigkeiten der Satellitenregime durch Erhöhung des Wirtschafts-Austausches mindern zu helfen.

### Bemühungen um Fortführung steuerlicher Vergünstigungen

In einem Schreiben an den Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte hatte die Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft (VHW) vor kurzem darauf hingewiesen, daß die große Mehrheit der Vertriebenen- und Flüchtlingsbetriebe bisher noch nicht in der Lage gewesen sei, ihre Unternehmen wirtschaftlich ausreichend zu festigen und die durch Vertreibung und Flucht eingetretenen Verluste an Eigenkapital auszugleichen. Der unverhältnismäßig hohe Anteil von Fremdkapital an der Bilanz-Summe belaste diese Betriebe nach wie vor sehr stark und gestatte ihnen nur eine ganz allmähliche Ansammlung von Eigenkapital. Nach der jetzt vorliegenden vierten Untersuchung

des Bundeswirtschaftsministeriums habe sich der Eigenkapital-Anteil an der Bilanz-Summe seit 1959 lediglich von 24,1% auf 26,4% erhöht.

Im Hinblick auf diese Entwicklung hat die Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft Bundesminister Mischnik gebeten, sich für eine Fortführung des im § 7 e (Abschreibungserleichterung für Baumaßnahmen) und im § 10 a (Steuerfreiheit des nicht entnommenen Gewinns) des Einkommensteuergesetzes vorgesehener Vergünstigungen über den 21. 12. 1963 hinaus einzusetzen.

Desgleichen seien auch die gewerbesteuerlichen Absetzungsmöglichkeiten für Dauerschulden und Dauerschuldzinsen, die durch das Urteil des Bundesfinanzhofes vom 9. 1. 1962 in ihren positiven Auswirkungen entscheidend eingeeignet worden sind, den gegebenen Erfordernissen entsprechend auszugestalten und zu verbessern.

Auf dieses Schreiben der Vertretung der heimatvertriebenen Wirtschaft hat Bundesminister Mischnik jetzt mitgeteilt, daß auch er eine Verlängerung der §§ 7 e und 10 a des Einkommensteuergesetzes über den 31. Dezember 1963 hinaus für erforderlich halte und mit dem Bundesfinanzministerium hinsichtlich der erforderlichen Maßnahmen Verbindung aufnehmen werde.

### Noch 120 Deutsche im Tal der Treue

In Neuberg leben noch etwa 50 Deutsche, in Krugsreuth 26, in Grün 43, zusammen also etwa 120. Im Jahre 1939 waren es über 3000 in den drei Gemeinden. Das Schloß Krugsreuth ist, soweit es sich um das Kanzleigebäude handelt, noch ziemlich gut instand. Alles andere ist verwahrlost, vor allem auch der einst so schöne Park. In einem neu gebauten Stall der Kolchose Krugsreuth stehen 40 Kühe, dagegen gibt es weder in Grün noch in Krugsreuth noch Milchkühe. Vom ehemaligen Krugsreuther Strandbad ist kaum mehr etwas zu entdecken.

Die Neuberger Kirche — wir zeigen hier von ihr ein im Vorjahr gemachte



Aufnahme — wird zweimal monatlich benutzt. Die Predigten wechseln zwischen deutscher und tschechischer Sprache. Konfirmation wird in Neuberg nicht mehr abgehalten, die Konfirmanden gehen nach Asch.

Irgendwelcher Grenzverkehr hinüber ins Vogtländische ist nicht möglich. Die Grenze zwischen Grün und Bad Elster, also zwischen befreundeten sozialistischen Staaten, ist genau so hermetisch verschlossen wie zwischen Bayern und Böhmen.

Für Neuberg, Krugsreuth und Grün gibt es nur noch eine Schule. Die Kinder aller drei Gemeinden treffen sich zum Unterricht in Krugsreuth. Hier im ehem. „Tal der Treue“ sprechen aber die Kinder wenigstens daheim und beim Spiel noch deutsch. Dagegen gibt es in Asch viele deutschstämmige Kinder, die kaum mehr ihre Muttersprache beherrschen, weil sie fast nur noch tschechisch sprechen. In der Grünen Schule ist Militär.

Von den Fabriken im Aeschtal abwärts steht noch die Neumühle (Thoma), dagegen ist Marak abgetragen. Adler & Nickerl ist in Betrieb, Geipel in Grün steht leer. Die Drahtmühle (Just-Weigant, an der Grenze gegen Bad Elster) ist abgetragen. Auch die drei Grünen Papierfabriken sind weggerissen, ebenso ist die Schallermühle oberhalb der Papierfabrik Steinel verschwunden. Damit sind natürlich auch längst die großen Bücherbestände verschwunden, die aus Asch zusammengenommen und lange Zeit in der Schallermühle gelagert worden waren. Sie wurden eines Tages von den Tschechen abgeholt und inzwischen weiß man ja, daß aus den geraubten Buchbeständen Devisen gezogen wurden, indem man die Bücher nach Gewicht ins Ausland verkaufte.

In Neuberg gibt es kein Gasthaus mehr; am Gasthof Jäger wird zwar seit drei Jahren immer wieder einmal ein wenig herumgebaut, aber fertig ist er bis heute nicht. Senge-Heiner, Schloßschenke beim Turm, Paradies, Riedes — alles abgetragen. In Krugsreuth wird bei Karl Wittmann noch geschänkt; Juchhöf und Adlers Weinschenke sind abgetragen. Das Gasthaus beim Kino (Fuchs) vegetiert so dahin. In Grün schänkt ein Tscheche Bier bei Roller. Jordy, Decker, Neudel, Hausner sind weggerissen.

Es ist nicht mehr schön im Tal der Treue. Das Leben in ihm stirbt noch immer weiter ab, auch wenn die neuen Herren inzwischen anderthalb Jahrzehnte Zeit gehabt hätten, etwas gegen dieses Absterben zu tun.

### Sie werden des Raubs nicht froh

Noch gibt es in den ehemals von den Sudetendeutschen bewohnten tschechoslowakischen Grenzgebieten große landwirtschaftliche Nutzflächen, die von niemandem bearbeitet werden und wo daher auch nichts zu ernten ist. Dies schreibt das Gewerkschaftsblatt „Prace“ im Zusammenhang mit der bevorstehenden Überprüfung der landwirtschaftlichen Anbaufläche.

Trotz aller Förderungsmaßnahmen von Seiten der Regierung ist es bisher nicht gelungen, die nach Kriegsende von den Sudetendeutschen verlassenen Gebiete voll zu besiedeln, gesteht das Blatt weiter und berichtet, daß die Zahl der diese Grenzgebiete wieder verlassenden „Ansiedler“ ungewöhnlich groß sei. Sie führt als Beispiel den Bezirk Krummau in Südböhmen an, in den mit staatlichen Unterstützung in den Jahren 1954 bis Mitte 1963 1970 Personen umgesiedelt wurden und aus dem im gleichen Zeitraum wieder über 800 Personen abgewandert sind.

Dabei habe man den „Siedlern“ nicht nur verlorene Zuschüsse, Darlehen zur Beschaffung von Möbeln, renovierte Wohnungen oder Neubauwohnungen und Arbeitsplätze, sondern auch eine Reihe weiterer Förderungsmaßnahmen geboten.

Das Schlimmste an der Sache sei, daß die wieder abgewanderten „Siedler“ nicht nur alle Vergünstigungen und Zuschüsse bereits in Anspruch genommen hätten, sondern in den meisten Fällen auch noch namhafte Schulden hinterließen, die in die Millionen gehen.



## Als ich noch der Neuberger Pfarrersbub war (VI)

Neuberg besaß nicht weniger als drei große Schlösser: Oberteil, Unterteil und Neuschloß. Als wir nach Neuberg übersiedelten, war kurz zuvor Schloß Oberteil zur Gänze niedergebrannt (1902). Ich erinnere mich noch genau, daß wir den Brand vom mittleren Pfarrhaus in Asch aus gesehen haben. Vor mir in meinem großen Tagebuch, in dem ich alle erreichbaren Bilder und Erinnerungen zusammengetragen habe, sehe ich auf einem Bild das riesige Schloß vor dem Brand; im Norden vor dem Park, in dem große Gewächshäuser und Gärtnereianlagen waren, das Wohngebäude mit einem hohen Steildach, westlich große Scheunen und südlich die lange, niedrige Front der Stallungen und Remisen. Und östlich, aber tiefer gelegen, die Brauerei mit einem ziemlich hohen Kamin. Von all diesen großen Gebäuden standen — die Brauerei ausgenommen — nur noch Ruinen, die im Laufe der Jahre immer mehr verfielen, und um die sich niemand mehr kümmerte.

Im Unterschied dazu das Schloß Unterteil, von dem schon erwähnten Grafen Moritz von Zedtwitz, seiner Schwester und später seinem Sohn Graf Albrecht von Zedtwitz bewohnt und in bestem Zustand erhalten, und — was den Feld- und Waldbesitz betrifft — mit Knechten und Mägden, Forst- und Gartenpersonal vortrefflich bewirtschaftet. Schon rein äußerlich waren deutlich drei Bauperioden zu erkennen: der höher gelegene Altbau, an den sich im rechten Winkel ein langgestreckter einstöckiger Flügel anschloß, unter dem ein mächtiges Tor in den Wirtschaftshof führte. Und an diesen Flügel stieß ein ebenfalls älter wirkendes, großes Gebäude an, das in der Hauptsache Wirtschaftsräume enthielt.

Viele Räume dieses Schlosses Unterteil habe ich kennengelernt, da die Grafen die Pfarrfamilie von Zeit zu Zeit zu einem Essen oder einem Kaffee einluden. Auch später, als ich den angeheirateten Töchtern des Grafen Albrecht Lateinunterricht erteilte und eine zeitlang mit einem adeligen Gast in meinem Alter namens Kowalksi befreundet war, habe ich viele Räume des Schlosses betreten. Die meisten waren sehr vornehm und stilvoll mit wertvollen alten Möbeln und Bildern und Teppichen ausgestattet. Graf Albrecht hat mir einmal nach einer Lateinstunde seine sämtlichen Ahnen vorgestellt und von ihren Schicksalen und Leistungen manches erzählt.

Oberhalb des Schlosses lag eine große Gärtnerei mit Gewächshäusern, von

einem Gärtner — von dem ich nur den Vornamen weiß: Wenzel wurde er gerufen — in bestem Zustand erhalten und geführt. Wenzel war der einzige Tscheche im Dorf, der in schon vorgerücktem Alter noch eine Neubergerin heiratete und ein sehr freundlicher und gefälliger und auf seinem Gebiet äußerst tüchtiger Mensch war. Ich bin oft in der Gärtnerei gewesen und habe versucht, ihm einige Geheimnisse seiner Kunst abzulauschen. Er sprach ziemlich gut deutsch, aber mit einem auffallenden tschechischen Akzent.

Im unteren Teil des Neubaus, neben dem großen Eingangstor, wohnte der Förster des Grafen mit seiner Familie, er hieß Schneider und wird allen Neubergern in guter Erinnerung sein. Er gehörte zu den Honoratioren des Dorfes und war ein angesehenener Mann, der uns im Auftrage des Grafen dann und wann ein Wildbret brachte. Ein fossiler Bestandteil des Schlosses war auch eine englische Miß, die Gesellschaftsdame der Gräfin Emmi von Zedtwitz, einer ledigen Schwester des Grafen Albrecht. Dieser Graf Albrecht hatte viele Jahre in hohen diplomatischen Diensten gestanden (er war u. a. Sektionschef im österreichischen Außenministerium), aus denen er infolge eines schweren Rheumaleidens ausschied. Als er endlich nach vielen Kuren geheilt war, heiratete er sehr spät eine verwitwete Adelige mit zwei Töchtern, die aber in Neuberg immer nur kurze Aufenthalte machten und dem Grafen vermutlich nicht das gewesen ist, was er sich von der Heirat erwartet hatte.

Im Oberdorf stand das Schloß zweier Brüder einer anderen Zedtwitzlinie, ein riesiger, fast quadratischer Bau ohne Schönheit im Auswendigen, aber sehr heimelig und bei aller Vornehmheit wohnlich eingerichtet im Innern: Das Neuschloß. Die beiden Grafen waren lange Zeit im Ausland gewesen, und wir waren eigentlich ganz erstaunt, als sie plötzlich auftauchten und in Neuberg blieben. Mit ihnen haben meine Eltern sich sehr angefreundet, sie waren auch Gäste auf meiner Hochzeit im Jahre 1921.

Ihr Schloß war äußerlich verwahrlost, und die ganze Umgebung machte auch keinen sehr freundlichen Eindruck. Nur die alten mächtigen Bäume verschönten das Bild und zeigten auch das Alter des Schlosses an.

Schlösser der Grafen von Zedtwitz gab es in der weiteren Umgebung noch zahlreiche. Neuberg am nächsten gelegen war das Krugsreuther Schloß. Es wurde von einer katholischen Zedtwitzfamilie bewohnt, der wohl auch die

Erbauung einer Kapelle in Krugsreuth zu verdanken war, in der Priester aus Asch regelmäßig Messen lasen. Graf Franz Josef Zedtwitz war Oberst-Brigadier in der österreichischen Armee gewesen. Sein Sohn Franz Xaver hat einige sehr interessante Bücher geschrieben, die einst alle in meinem Bücherschrank standen. Er ist als Berichterstatter im zweiten Weltkrieg vor Sewastopol gefallen.

Von anderen bedeutenden Gebäuden in Neuberg will ich zuerst die Brauerei erwähnen, die ursprünglich zum Schloß Oberteil gehörte. Sie ging dann wohl durch Kauf in den Besitz von Braumeistern über, die aber meist nicht allzulange blieben und mehrfach wechselten. Ich habe einmal in den Ferien sechs Wochen lang — heute würde man sagen als Werkstudent — als Braugehilfe in der Brauerei gearbeitet und zwar stellvertretend für meinen Bruder Ernst, der als Student der Höheren Gewerbeschule in Reichenberg, wo er Chemie studierte, in den Ferien praktizieren mußte. Da mein Bruder aber einmal die Ferien zur Bewältigung einer anderen Aufgabe dringend brauchte, bin ich für ihn eingesprungen und habe Spaß an der Arbeit gefunden. Nur das Freibier, das wir Arbeiter bekamen, hat mir zu schaffen gemacht. Aber der Braumeister erlaubte mir, die Flaschen, die ich nicht verkonsumieren konnte, mit heim zu nehmen. Immerhin muß ich sagen, daß mir seit jener Zeit das Bier schmeckt.

Die Konkurrenz des ausgezeichneten Ascher Bieres, des Egerer und Pilsner Bieres hat es der Neuberger Brauerei schwer gemacht, zu bestehen. Darum wechselten die Besitzer auch häufig und kamen auf keinen grünen Zweig.

In meinen Neuberger Jugendjahren spielte auch die Schindlermühle eine große Rolle. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf einen Nachruf, den ich im „Ascher Rundbrief“ den beiden Brüdern Schindler geschrieben habe, um mich nicht zu wiederholen. Auch die Hüllerschmiede darf ich nicht vergessen, in der ich viele Stunden zugebracht habe. In den Gasthäusern war ich dagegen ein seltener Gast, abgesehen davon, daß ich im Gasthaus Riedel oft Bier und täglich Milch holen mußte. Die Gasthäuser wurden mit Ausnahme des „Paradieses“ nach den Besitzern genannt: Riedel, Sticht, Jäger. Aber das Gasthaus Jäger wurde mit dem Spitznamen „Hammel“ bezeichnet.

Die Vereine des Dorfes verteilten sich auf diese Gasthäuser und veranstalteten von Zeit zu Zeit Gartenfeste, an denen wir durch Zuhören auch teilnehmen konnten. Es gab Liedertafeln des Gesangvereins, turnerische Vorführungen und Theaterabende, teils von Vereinen, teils von reisenden Schauspielern veranstaltet. An zwei solche Theaterabende kann ich mich noch genau erinnern. An dem einen wurde von einer „Schmiere“, wie man diese Truppe wohl nennen durfte, die Tragödie „Der Mord an der Katzenfichte“ gespielt, die von einem einheimischen Dichter geschaffen worden sein soll. Es war eine sehr tragische und traurige Geschichte von Schuld und Unschuld und Mißverständnissen mit tödlichem Ausgang. Die letzte Szene, in der die Tote aufgebahrt war, hat sich mir unauslöschlich eingepägt. In freundlicherer Erinnerung sehe ich dagegen noch eine Operette, von Mitgliedern des Gesangvereins recht ansprechend dargeboten — ich habe damals die gesangliche Leistung der Darsteller der Hauptrollen ehrlich bewundert —, aber ob es das „Schwarzwaldmädel“ oder eine andere Operette war, kann ich nicht mehr sagen. Es könnte auch das



Die Schlösser Neuberg Unterteil und Oberteil vor dem Brande 1902, dem das Schloß Oberteil zum Opfer fiel.

„Dorf ohne Glocke“ gewesen sein, aber ich weiß es nicht mehr.

Als ich schon Gymnasiast war, habe ich in der Ascher Turnhalle weitere Theaterstücke und Operetten gesehen. Und damals ist eine Liebe zum Theater in mir geweckt worden, die mich zu einem begeisterten Theaterfreund gemacht hat, der ich bis zu dieser Stunde geblieben bin. Ich bin froh, daß ich hier in Schweinfurt wirklich gutes Theater erleben kann. Und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß die Wurzel zu dieser Freude in der Jugendzeit gelegt wurde.

Wenn ich nun zum Schluß dieses Kapitels von den bedeutenden Gebäuden des Dorfes komme, dann will ich noch die Stichtenmühle erwähnen, die durch ein Großfeuer eines Nachts völlig vernichtet wurde. Und in diesem Zusammenhang denke ich noch an ein anderes Großfeuer, bei dem zwei Häuser in der Mitte des Dorfes niederbrannten, deren Besitzer — wenn ich nicht irre — ein Mann namens Stöß gewesen ist. Es gingen damals Gerüchte von Brandstiftung durch das Dorf, die neue Nahrung

fanden, als ein entstehendes Feuer in der „Töpferslucken“ rechtzeitig entdeckt und gelöscht werden konnte. Ich habe aber nie gehört, daß die Verdächtigungen zu einer Anzeige oder Strafverfolgung geführt hätten, obwohl der Spottvers, der damals durchs Dorf ging: „Und in der Töpferslucken, da tut er sich rumdrucken“ auf eine ganz bestimmte Person gemünzt war.

Endlich will ich noch die Künzelsche Färberei, am Wege nach Niederreuth gelegen, und die Adlersche Weberei erwähnen, die vielen Neubergern Brot und Verdienst gaben, und an der Straße nach Asch die Neumühle (Thoma) und Maracks Färberei und Reinigungsanstalt.

Viele Häuser im Dorf waren alt und unansehnlich, aber die von der Jahrhundertwende an unter den Baumeistern Wagner und Brenner gebauten Häuser verschönten und hoben das Dorfbild zusehends und legten auch Zeugnis von dem Fleiß der Bewohner des Dorfes ab.

(Wird fortgesetzt)

## Post erzwingt Gebührenerhöhung

Die neuen Postgebühren und die sudetendeutschen Heimatblätter

Der Sudetendeutschen Heimattag, d. i. die Jahreshauptversammlung der Heimatgliederung in der SL nahm in einer von den Verlegern und Schriftleitern der Heimatblätter beschiedenen Sondersitzung gelegentlich seiner Großtagung in Regensburg am 28. und 29. September mit Besorgnis und Befremden Kenntnis von den Neuerungen im Postzeitungsdienst, die der Bundesminister für Post- und Fernmeldewesen durch sein Amtsblatt Nr. 61/1963 kundgemacht hat. Diese Neuerungen treffen die kleinen Heimatblätter der Vertriebenen besonders schwer, da diese infolge der Streuung ihrer Beziehererschaft über das ganze Bundesgebiet weit mehr als die Tagespresse auf den Versand durch den Postzeitungsdienst angewiesen sind. Der Sudetendeutsche Heimattag stellte in dem erwähnten Rahmen fest, daß er das neuerliche monopolistische Vorgehen der Post als empfindlichen Schlag gegen die Vertriebenenpresse empfindet. Diese wird gegen ihren Willen gezwungen, ihrer Beziehererschaft eine Bezugspreiserhöhung zuzumuten, die allein der Post zufließen wird.

Die neue Postordnung bringt u. a. eine wesentliche Steigerung der Vertriebsgebühr und bei der neueingeführten „Vermittlungsgebühr“ wird bei monatlichem Inkasso des Bezugspreises ein Betrag von 20 Pfennig je Zeitungstück berechnet werden. Weiters weisen verschiedene Nebengebühren sehr wesentliche Steigerungen auf.

Bei der nun unausweichlich gewordenen Erhöhung des Bezugspreises wohl aller Heimatblätter und Heimatbriefe muß noch berücksichtigt werden, daß zum 1. September 1963 infolge der abermaligen Lohnerhöhung im graphischen Gewerbe und die bereits jetzt für 1964 festgelegten Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen usw. auch die Herstellungskosten der Heimatblätter verteuert wurden und werden. Zudem steht noch in aller kürzester Zeit eine Erhöhung der Papierpreise bevor.

Alle diese Belastungen zwingen nun die Herausgeber zu einer Erhöhung des Bezugspreises zum 1. Jänner 1964. Um diese Erhöhung zu mildern, hat sich bereits eine Reihe von Heimatblättern, bei denen das Bezugsgeld vom Postboten bisher monatlich eingeholt wird, entschlossen, auf ein vierteljähriges

Inkasso überzugehen, um auf diese Weise die einschneidende „Vermittlungsgebühr“ niedriger zu halten.

Wie bereits erwähnt, bedauern die Herausgeber der Heimatblätter außerordentlich, daß sie zu einer Erhöhung ihrer Bezugspreise gezwungen werden. Die Verleger und Schriftleiter der sudetendeutschen Heimatzeitschriften hoffen aber zuversichtlich, daß die Bezieher auch weiterhin ihrem lieb gewordenen Heimatblatt die Treue halten werden.

**Zu dieser Verlautbarung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist vom Verlag des „Ascher Rundbriefs“ aus zu bemerken, daß er auf vierteljähriges Inkasso übergehen wird. Mitte Dezember wird also erstmals für das 1. Vierteljahr 1964 kassiert werden u. zw. ein Betrag von DM 4,50. In ihm sind die postalischen Erhöhungen enthalten.**

## Neuer Auftakt

Nach längerer Pause war es am 28. und 29. Sept. 1963 möglich, den Sudetendeutschen Heimattag zusammenzurufen. Ort der Tagung war die alte Reichsstadt Regensburg.

Der Sudetendeutsche Heimattag, dem alle Landschafts- und Kreisbetreuer der SL und die Herausgeber und Schriftleiter der sudetendeutschen Heimatblätter angehören, hatte ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor. Dr. Hans Schöber, der bisherige stellvertretende Vorsitzende, wurde einstimmig zum neuen Vorsitzenden des Sudetendeutschen Heimattages gewählt; Stellvertreter wurde Dir. Edmund Rückert (Eger). Lm. Dr. Schöber tritt damit die Nachfolge des im Januar verstorbenen Lm. Rudolf Benedikt an, dessen unvergeßliches Wirken und vorbildliche Volksgruppenarbeit Lm. Reinhard Pozorny in einer ergreifenden Totenehrung würdigte.

Dr. Heinrich Kuhn, der Leiter des Sudetendeutschen Archivs in München, gab einen Bericht über die Dokumentationsarbeit des Archivs. Bundesorganisationsreferent Dr. Franz Ohmann stellte in seinem Referat die im Ziel gleiche, in der Praxis abgewandelte Tätigkeit der Gebiets- und Heimatgliederung dar. Bundeshauptsachbearbeiter für Kultur- und Volkstumspflege, Reinhard Pozorny, zeichnete in seinem mit großem Beifall

aufgenommenen Referat „Die kulturpolitische Aufgaben der sudetendeutschen Volksgruppe“ ein Bild von der geistigen Situation in Deutschland. Dipl.-Ing. Albert Karl Simon erstattete ein mitreisendes Referat „Das Sudetendeutschtum im Spannungsverhältnis zwischen Ost und West“. Lm. Otto Zerlik, Heimatkreisbetreuer von Karlsbad, wies in seinem Referat „Die Heimatgliederungen als Bindeglied im Volksgruppenbereich“ darauf hin, daß die Kraft der Sudetendeutschen in der Treue begründet sei. Bundespressereferent Schubert und der Hauptsachbearbeiter für Heimatgliederung, Fritz Eichler, erläuterten in einer gesonderten Arbeitstagung die Aufgaben einer wirkungsvollen Pressearbeit in der Heimatgliederung; gleichzeitig besprachen die Verleger der Heimatbriefe die Neuerungen im Postzeitungsdienst, die zu einer außerordentlich schwierigen Lage aller Heimatbriefe führen. (Siehe unseren Bericht „Post erzwingt Gebührenerhöhung“).

Das Einleitungsreferat am Sonntag vormittag hatte Lm. Franz Gaksch, MdL, der über die Aufgaben der sudetendeutschen Presse im Zeitalter des kalten Krieges sprach. Das Abschlußreferat hielt Staatssekretär Lm. Gerhard Wacher.

## Aus den Heimatgruppen

**Ascher Heimatgruppe Ansbach.** Zur „Ascher Landkirwa“ am Samstag, 19. Oktober im Saal der Hauffbräu-Gaststätten beim Richter Gustl laden wir unsere Landsleute aus nah und fern herzlich ein. Für Kirwa-Spezialitäten sorgen wie immer Gustl und Julie, auch für Musik und ein Tänzchen ist gesorgt.

## Wir gratulieren

**88. Geburtstag.** Frau Barbara Blank, geb. Raab (Schillergasse 22), am 16. 10. in Forchheim, Bamberger Str. 36. Die greise Landsmännin erfreut sich voller Gesundheit.

**82. Geburtstag.** Herr Johann Fischer (Popp-Musiker) am 19. 10. in Diedenbergen ü. Hofheim/Ts., Oberer Haingraben 89. Er verbringt mit seiner Frau seinen Lebensabend im neuerbauten Haus von Schwiegersonn und Tochter Kraus. Ohr und Auge haben zwar leider nachgelassen. Aber seinen täglichen Waldspaziergang erlaubt ihm seine Gesundheit, sofern Petrus seine Schleusen nicht geöffnet hat.

**78. Geburtstag.** Frau Anna Göhler (Färbergasse 4, Lerchenpöhl) am 13. 10. in Schwarzenbach/S., Münchberger Str. 19.

**75. Geburtstag.** Frau Berta Hummer, geb. Kellerer (Fischer-Hausmeister) am 7. 10. in Dionissen 131 b. Traun, Oberösterreich. Die Ascher Gmeu in Linz will nicht versäumen, ihrer treuen Anhängerin herzlich zu gratulieren und ihr recht gute Gesundheit zu wünschen. Sie hofft, daß die Jubilarin der Gmeu weiterhin die Treue bewahrt.

**40jähriges Ehejubiläum.** Herr und Frau Hermann Röder (Niederreuth) am 20. 10. in Göggingen b. Augsburg, Schwabenweg 8. Die Augsburger Ascher freuen sich, dem Paar zu diesem schönen Jubiläum gratulieren zu können und wünschen noch recht viele Jahre Gemeinsamkeit bei bester Gesundheit.

**Vermählung.** In der Vermählungsanzeige Beck-Reichl im letzten Rundbrief soll es statt Emma Beck, geb. Reichl, aus Hirschfeld richtig Anna heißen.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Statt Blumen auf das Grab ihres früheren Klassenlehrer Herrn Franz Gruber von Dora Günther in Tüftlingen 10 DM. — Aus gleichem Anlaß von den Familien Geipel in Augsburg und Mering 20 DM, von Else Keil, Erlangen 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Berta

Brandner in Tann/Rhön von Familie Wilhelm Wunderlich, Frankfurt 10 DM, Gustav Geipel, Tann 5 DM, Asch-Rohrbacher Gmeu in Tann 10 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Hans Sturm in Rehau von Ida Geyer, Mützenberg 10 DM. — Anlässlich des Heimanges des Herrn Carl Ludwig in Bebra von Familie Josef Maschke 10 DM. — Anlässlich des Heimanges ihrer Kusine Erna Breuer von Rudolf Zäh in Bad Herfeld 10 DM, Ferd. Zäh in Rofenburg/F. 10 DM. — Staff Grabblumen für Herrn Josef Taschke von Hermine und Herta Kobes 10 DM. — Staff eines Kranzes für die in Duisburg-Meiderich verstorbene Frau Anne Geipel, Bürgermeisterswitwe, von Familie Christian Buschmann in Odenhausen 20 DM. — Staff Blumen auf das Grab des Herrn Max Krippendorf von R. A. Winter und Frau in München 5 DM.

## Es starben fern der Heimat

**Oberlehrer Franz Gruber †.** Am 25. September 1963 starb in seinem letzten Wirkungsort in Dietfurt im Altmühltal Oberlehrer i. R. Franz Gruber (71). Er stammte aus der Gärtnerei Gruber im Graben. Nach Absolvierung der Volks- und Bürgerschule in Asch besuchte er die Lehrerbildungsanstalt in Bielitz und legte dort im Jahre 1912 die Matura ab. Schon die Wahl dieses Studienortes war für jeden Ascher der damaligen Zeit von ausschlaggebender Bedeutung für sein ganzes Leben. Aus dem rein deutschen Asch kam man in eine deutsche Sprachinsel, die damals schon hart von den Polen umkämpft war. Da in jenen Jahren ein großer Lehrerüberschuß bestand, entschloß sich Franz Gruber, die Wartezeit durch die Abdienung seines Einjährig-Freiwilligen-Jahres zu überbrücken. Bei Kriegsbeginn sofort einberufen, kam er mit dem 91. Inf.-Reg. auf den serbischen Kriegsschauplatz und geriet in Gefangenschaft, aus der er erst 1918 ausgetauscht wurde. Dann wurde er als Reserveoffizier als Erzieher albanischer Prinzen verwendet. Nach dem 1. Weltkrieg war er zunächst an der Volksschule in Haslau tätig. Er arbeitete aber ständig an seiner weiteren Fortbildung und legte sehr bald die Fachlehrerprüfung für Mathematik, Geometrie und Zeichnen ab. Er war dann als Fachlehrer an der neu errichteten Bürgerschule in Haslau und dann an der 2. Mädchen-Bürgerschule in Asch bis zur Vertreibung tätig. — Schon die Entscheidung für den Lehrerberuf war eine Entscheidung nach innerer Berufung. Selbst zeichnerisch sehr talentiert, leistete er vor allem auf dem Gebiet der Kunsterziehung Hervorragendes, indem er mit seinen Schülern form- und farbenschöne Kompositionen entwarf, die für die heimische Industrie eine wertvolle Unterstützung bildeten. Seine ausgestellten Schülerarbeiten wurden auch von Fachleuten immer anerkennend hervorgehoben. — Nach der Vertreibung kam er nach Dietfurt, wo er an einer katholischen Bekennnisschule wieder Dienst tat bis zu seiner Pensionierung. Durch seine charakterlichen Werte wie durch seine Lehrtätigkeit an der Volksschule und der gewerblichen Berufsschule hat er sich auch am neuen Wirkungsort allgemeine Wertschätzung und Achtung erworben. Dies kam schon äußerlich in der großen Zahl der Trauergäste zum Ausdruck, die dem Verewigten auf seinem letzten Weg das Geleit gaben. Am offenen Grabe, das von einer Fülle von Kränzen und Blumen umrahmt war, würdigte der Geistliche der katholischen Pfarrgemeinde den Lebensweg, die Persönlichkeit und die Leistung Franz Grubers. Seine Beliebtheit bei der Kollegenschaft kam in den Nachrufen eines Vertreters der Regierung der Oberpfalz, des Lehrpersonalrates und des Dietfurter Schulleiters in eindrucksvoller Weise zur Darstellung. Der Bürgermeister der Stadt Dietfurt dankte dem Heimgegangenen dafür, daß sein Können stets auch dem Gemeinwohl zur Verfügung stand. Der Verband der Landsmannschaf-

ten nahm durch seinen Sprecher Abschied von Franz Gruber mit der Versicherung, daß sein Andenken immer lebendig bleiben werde. Schließlich widmete auch die Eghalanda Gmoi dem Toten einen Kranz des Gedenkens.

Frau Erna Breuer, geb. Zäh (Adalbert-Stifter-Straße 1827) 58jährig in Lohr am Main. Ihr erster Ehegatte, der Bankbeamte Eduard Grundler, verstarb kurz vor der Vertreibung in Asch. Vor 11 Jahren schloß sie die Ehe mit Walter Breuer, Postbeamter in Lohr, welcher Heimatvertriebener aus Schlesien ist. In ihrer neuen Heimat in Lohr genoß sie wegen ihrer Liebenswürdigkeit allgemeine Achtung und Wertschätzung. Am 20. 9. 1963 wurde sie unter großer Beteiligung der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. — Frau Hilde Goldschald, geb. Schiller, 62-jährig am 19. 9. in Malsfeld/Hessen. Sie stammte aus dem Lehrerhaus Schiller in der Berggasse und war demgemäß aufgeschlossen für die Welt und ihre Schönheiten. Aber auch die Härten des Lebens blieben ihr beileibe nicht erspart. Nach dem frühen Tod ihres Mannes setzte sie alle ihre Kräfte daran, ihren Kindern einen ausgezeichneten Bildungsgang zu sichern. Die letzten zehn Jahre ihres Lebens standen völlig im Zeichen dieser entsagungsvollen Aufgabe. Der Tod verwehrte es ihr, sich an den heranreifenden Früchten dieser Aufopferung zu erfreuen. — Herr Josef Taschke, Steuerinspektor i. R., am 15. 9., in Schwarzenbach/Saale im gesegneten Alter von 84 Jahren. Der Verstorbene kam 1908 nach Asch als Beamter zum Steueramt. Sein geselliges Wesen ließ ihn in seiner Wahlheimat viele Freunde finden. An der Aussetzung, der Trauerfeier und der Beisetzung der Urne nahm eine große Anzahl Ascher Landsleute und Bekannter aus seiner neuen Heimat teil. Leider blieb es seiner in Leipzig lebenden Tochter, Frau Tini Graupner, versagt, ihrem Vater das letzte Geleit zu geben; die dortigen Behörden erteilten ihr keine Ausreiseerlaubnis.

## Der Leser hat das Wort

DEN KALENDERMACHERN des Egerlandjahrbuchs und des Sudetendeutschen Kalenders Anerkennung und großes Lob für die ganz hervorragend wertvolle Arbeit an den beiden Jahrbüchern 1964. Ebenso für die künstlerische Ausstattung! Marg. Burghart, Nürnberg-Ost

Wir freuen uns sehr über die Geburt unserer zweiten Tochter

### Christiane Helene

21. September 1963  
Helmut und Christel Effenberger,  
München

Fern von ihrer geliebten Heimat starb am 20. September 1963 ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Oma und Tante, Frau

### Emilie Wettengel

im Alter von 74 Jahren.  
Die trauernden Hinterbliebenen  
Gertrud Frank, geb. Wettengel  
und alle Anverwandten  
Lauffen/Neckar, Goethestraße 7  
früher Neuberg Nr. 61

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 1. Oktober 1963 mein lieber Gatte bzw. Bruder

### Richard Bergmann

aus Haslau

im Alter von 75 Jahren. Das Begräbnis fand am 4. Oktober in Oberwössen statt.  
Oberwössen, Kr. Traunstein/Obb.

In stiller Trauer  
Maria Bergmann, Gattin  
Ida Stadler, Schwelheim, Schwester

Am 17. 9. 1963 verschied nach langem, schweren Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

### Frau Erna Breuer

geb. Zäh, verw. Grundler

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer:

Walter Breuer, Gatte, Lohr am Main

Familie Adolf Zäfel,

Alsbach a. d. Bergstraße

Familie Alfred Grät,

Rofenburg a. d. Fulda

Familie Dr. Fritz Zäh, Würzburg

Witwe Erna Zäh, Kirchheim/Teck

Lohr-Sendelbach Nr. 19

früher Asch, Adalbert-Stifter-Straße

Herr, Du bis unsere Zuflucht für und für

Unsere liebe, treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Hildegard Goldschald

geb. Schiller

ist am 19. September 1963 nach langer, tapfer ertragener Krankheit im 63. Lebensjahr viel zu früh für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz:

Gertraud Goldschald

Irgard Goldschald

Hermann Goldschald

Dipl.-Ing. Arno Schiller und Familie

Text.-Ing. Wilhelm Schiller u. Fam.

im Namen aller Verwandten

Malsfeld/Hessen

Die Trauerfeierlichkeiten fanden am Samstag, dem 28. September, um 16 Uhr in

Malsfeld statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben und mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### Franz Gruber

Oberlehrer i. R.

am 25. September 1963 im 71. Lebensjahr. Die Beerdigung fand am Samstag, dem 28. September 1963 in Dietfurt statt.

Dietfurt/Altmühl-Opf., Schliesenstraße 440, Zöschlingsweiler, Erlangen, früher Asch, Beethovenstraße.

In tiefer Trauer:

Julie Gruber, geb. Fleißner

Elisabeth Grimm, geb. Gruber

mit Familie

Adolf Gruber mit Familie

Für die bereits erwiesenen und noch zugehenden Beileidsbezeugungen sagen wir unseren herzlichen Dank.

Dem Auge fern

dem Herzen nah!

Nach längerer Krankheit verschied am 20. September 1963 meine liebe, unvergessliche Mutti, unsere herzensgute Tochter und Schwester, Schwägerin, Nichte, Tante und Cousine, Frau

### Frieda Rahm

geb. Kraus

kurz vor ihrem 50. Geburtstag.

In stiller Trauer:

Sieglinde Rahm, Tochter

Gustav und Marie Kraus, Eltern

Karl Kraus, Bruder mit Familie

nebst allen Verwandten.

Die Beerdigung fand am 24. 9. auf dem hiesigen Ortsfriedhof statt.

Oberzeuzheim, Kr. Limburg,

fr. Grün b. Asch

Anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, Herrn

### Max Krippendorf

habe ich viele Beweise aufrichtiger Anteilnahme erhalten, die das Gefühl großer menschlicher Verbundenheit und ungebrochener Heimatliebe bekundeten. Ich sage allen herzlichen Dank.

Ida Krippendorf, geb. Gossler

München 2, Hopfenstraße 6/II.

## ASCHER RUND BRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis 1,24 DM, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck, redaktionelle Verantwortung und Alleinhaber: Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postscheckkonto: Dr. B. Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 32 33 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief- München-Feldmoching, Schließfach 33.

Schon 3 Generationen beziehen



1892-1962

### fertige Betten

auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern in jeder Preislage,

auch handgeschlissene, direkt von der Fachfirma

**BLAHUT** 8492 Furth i. W.  
Marienstr. 45  
Bettkauf ist Vertrauenssache!  
Ausführliches Angebot kostenlos.

## BREIT

**RUM, LIKÖRE, BRANNTWEINE**  
zaubern Stimmung wie daheim

Unsere Spirituosen mit dem typischen Aroma und Geschmack sudetendeutscher Spezialitäten wie z.B. Rum, Korn, Kaiserbirnen, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten, sind seit Jahren beliebt und begehrt!

Diese, nach alten, heimatischen Rezepten hergestellten Getränke schicke ich Ihnen direkt ins Haus. Aufträge ab DM 30.- werden portofrei ausgeliefert. Fordern Sie bitte meine Preisliste an und wählen Sie daraus.

Zum Selbstbereiten empfehle ich Ihnen die echten



Fordern Sie bitte Preisliste und Sortenverzeichnis (45 Sorten). 1 Flasche für 1 Ltr. ab DM 1.80. Porto-freie Zusendung schon bei 2 Flaschen.

**KARL BREIT**

7320 Göppingen, Schillerplatz 7, Postfach 16

Wegen Betriebserweiterung

### 2 KETTEN-RASCHELWIRKER

von namhafter Wirkwarenfabrik im Raum Heidelberg gesucht. Maschinenpark: Mayer-Simplex- und -Kettenwirkmaschinen. Geboten werden: Überdurchschnittliche Entlohnung, neue Werkwohnung, sehr gutes Betriebsklima. Cottonwirker, Rund- und Flachstricker werden eingearbeitet. Es wollen sich nur Bewerber melden, die Wert auf eine Dauerstellung legen. Bewerbungen mit entsprechenden Unterlagen erbeten unter Chiffre „4/17“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Das Buch der 1000 altbewährten heimischen

Rezepte

### Ilse Freidl: BÖHMISCHE KÜCHE

400 Seiten mit vielen Textillustrationen und 34 Fotos auf Kunstdrucktafeln, mehrfarbiger, abwaschbarer Kunststoffeinfachband. 14,80 DM. Kochen, Backen und Braten auf heimische Art wird durch diese übersichtlich angeordneten Rezepte leicht gemacht.

Unser Sonderangebot: Damit Sie das neue Kochbuch selbst prüfen können, liefern wir es Ihnen für 8 Tage mit vollem Rückgaberecht!

Zu bestellen bei:  
**Ascher Rundbrief**

8 München-Feldmoching, Schließfach 33

**RVB-Reisen**

Jeden Monat

Brünn

Karlsbad, Marienbad  
Prag

und zahlreiche andere Orte in der CSR. Auf Wunsch mit oder ohne Hotelaufenthalt (**Verwandten-Besuche**).

Erforderlich: Reisepass und 2 Lichtbilder. Prospekte und Auskünfte:

Reise- und Verkehrsbüro

**HEINRICH FREISSE - Nördlingen**

Drehergasse 12 - Tel. 2474 u. 2475

Selbständig arbeitender

**STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER**

per sofort gesucht.

Angebote unter „2/19“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33.

**BILANZBUCHHALTER**

Erfahrener Fachmann sucht sich sofort zu verändern. Anträge erbeten unter „3/19“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Postfach 33.

**Strickwarenfabrik zum Kauf**

oder größerer **Beteiligung**

gesucht.

Angebote unter „1/19“ an den Verlag Ascher Rundbrief, 8 Mü.-Feldmoching, Schließfach 33

## ASCHER DOTSCHEN

warm gefüttert, starke Filzlaufsohle, durchgenäht <sup>3,50 28.10</sup>

Damen, Größe 35/43 . . . . . DM 24.60

Herren, „ 38/47 . . . . . DM 27.60



mit zusätzlicher  
Lederlaufsohle DM 3.50  
Zuschlag



liefert gegen Nachnahme  
frei Haus

**Adolf Werner, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden**

Wer so geschafft wie Du im Leben,  
Wer so getan hat seine Pflicht,  
Wer so gesorgt für seine Lieben,  
Der stirbt uns auch im Tode nicht!

Nach langer Krankheit verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 86 1/2 Jahren am 18. September 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

**Lina Wunderlich**

(Häusl-Lina, Krugsreuth)

im Pflegeheim Woffenbach.

Sohn Otto Wunderlich und Frau Wappersdorf b. Mühlhausen/Opf.  
Tochter Ella Wunderlich, Hof  
Tochter Else Möller, Germering  
nebst allen Verwandten

Gott, der Herr, hat unsere liebe, treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Lisette Zäh**

geb. Voit

nach langem, schweren Leiden im 76. Lebensjahr in den ewigen Frieden heimgeholt.

In stiller Trauer:  
Berti Böhnlein, geb. Zäh, m. Fam.  
Hermann Zäh mit Familie  
Anni Zäh, geb. Unger mit Sohn

Die Einäscherung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille in Lindau statt.

Mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Josef Taschke**

Steuerinspektor i. R.

ist nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden am 15. September 1963 im Alter von 84 Jahren ruhig entschlafen.

Schwarzenbach/Saale, Lauffen/Neckar und Leipzig

In stiller Trauer:  
Lisi Taschke, geb. Hofmann  
Emmi Taschke  
Tini Graupner, geb. Taschke  
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 18. September 1963, um 15 Uhr im Krematorium Hof/Saale statt.



## Sudetenfeuer

der feine Gebirgskräuterlikör  
jetzt auch als Andenken- und  
Geschenkkrug mit vielfarbigem  
Sudetenmotiv lieferbar



Fordern Sie den 16-seitigen farbigen  
Preiskatalog unverbindlich bei uns an.  
Wir liefern ab 4/1 Flaschen aufwärts  
sämtliche sudetendeutsche Heimatschnäpse-franko und verpackungsfrei.

Postfach 845